

dergleichen auch nicht ganz ausgeschlossen. Am häufigsten ist selbstverständlich von der Pest die Rede, die, wie wir schon im zweiten Kapitel sahen, in den Jahren 1680—1683 im Sachsenlande wütete; im September 1680 muß der Briefbote eine $\frac{1}{2}$ Meile vor der Stadt warten „metu pestis, quae urbem depopulatur.“ Die Nachrichten aus dem verseuchten Leipzig werden immer schlimmer, für die armen Opfer der Seuche werden allenthalben Predigten gehalten, so sendet Carpzov für die alte Frau Böswetter in Zwickau eine Rede eines Landpastors aus der Umgegend, „haud inelegantem,“ über die Pest und ihre Opfer. Auch aus den Nachbarstädten lauten die Nachrichten nicht günstiger, am 19. Juni 1681 meldet Carpzov den Ausbruch der Krankheit in Eisleben: *exorta pestis maximam in consternationem nos iterum egit.*

Neben der Pestgefahr war es besonders die Türkennot, die in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrh. auf den deutschen Gauen lastete. Das Türkenlauten und Türkengebet aus jener Zeit ist ja noch heute bekannt genug. 1683 drohte der Islam Europa bekanntlich schlimmer, denn je; in den Kirchen wurde in brünstigen Gebeten vom Herrn die Abwehr des schlimmen Feindes erbeten. Carpzov sendet ein Formular solches Gebetes, das er soeben aus Dresden erhalten hat, nach Zwickau; er fügt die Bitte hinzu, „Gott möge die Gefahr, die der ganzen Christenheit drohe, abwenden und den Schrecken vor Türken und Tartaren verscheuchen: „*formulam precum Antituristicarum Dresda huc modo (et satis quidem sero) missarum adjeci. Exaudiat Deus vota nostra et ingentem calamitatem ac πανολεθρίαν, quae imminere videtur, avertat, Tartareosque et Turcicos feroces compescat.*“ Dieses